Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,
142. Jg. (Jahresband), Wien 2000, S. 69 - 86

BERUFSLAUFBAHNEN IM RÄUMLICHEN KONTEXT

Heinz FASSMANN, Wien*

mit 1 Abb. und 9 Tab. im Text

INHALT

Abstract 69
Zusammenfassung 70
1. Vorbemerkung 70
2. Fragestellung und Datengrundlage 70
3. Ausgewählte Ergebnisse 75
4. Ausblick 85
5. Literaturverzeichnis 86

Abstract

Occupational careers in a spatial context

In this paper, the focus is on the effect the respective spatial context might have on a person´s career. An attempt is made to estimate the extent of spatial disparities as to formal education, the very first job in someone's working life and his or her ensuing career. The analysis is based on more than 3000 standardised biographies collected in 1996. On the one hand it proved the linking of biographical events: a specific type of formal education is a sort of gateway to specific types of initial jobs that eventually open up specific careers, and on the other hand it documented the disadvantages of people living in rural areas. There the level of education tends to be below average, the spectrum of jobs available for novices appears to be reduced, and careers are to be seen as adaptations to the cut-back in agriculture and de-industrialisation that do not offer any chance for occupational advancement. The statistical analysis tests the extent of an influence of the spatial context and compares it to that of other attributes.

* o.Univ.-Prof. Dr. Heinz FASSMANN, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, A-1010 Wien, Universitätsstraße 7; e-mail: heinz.fassmann@univie.ac.at; http://www.univie.ac.at/geographie

Zusammenfassung

Was der räumliche Kontext für die Berufslaufbahn bedeutet, ist die zentrale Frage des vorliegenden Beitrags. Sie zielt darauf ab, das Ausmaß an räumlichen Disparitäten hinsichtlich der schulischen Ausbildung, der beruflichen Erstplatzierung und der nachfolgenden Berufslaufbahn zu bestimmen. Die Analyse stützt sich dabei auf eine, 1996 durchgeführte Erhebung von über 3.000 standardisierten Biographien. Sie belegt auf der einen Seite die Koppelung der biographischen Ereignisse: wer eine spezifische Schulbildung absolviert hat, dem stehen bestimmte berufliche Erstplatzierungen offen, die in weiterer Folge zu typischen Berufslaufbahnen führen. Und sie dokumentiert auf der anderen Seite die Benachteiligung der Bewohner des ländlichen Raums. Das Bildungsniveau bleibt dort unterdurchschnittlich, das Spektrum der möglichen beruflichen Erstplatzierung eingeschränkt und die Berufslaufbahnen stellen Anpassungsleistungen an Entagrarisierung und Deindustrialisierung dar, ohne dass es dabei in nennenswertem Ausmaß zu beruflichen "Aufstiegen" kommt. Die statistische Analyse bewertet die Stärke des Einflusses des räumlichen Kontextes und vergleicht diese mit anderen Merkmalen.

1. Vorbemerkung

Was bedeutet der räumliche Kontext für die Berufslaufbahn? In welcher Weise fördern oder behindern die schulischen Möglichkeiten vor Ort und die Strukturen auf dem regionalen Arbeitsmarkt die individuellen Berufslaufbahnen? In welchem Ausmaß sind die Bewohner des ländlichen Raums benachteiligt und die der Städte bevorzugt? Wie groß sind die räumlichen Disparitäten hinsichtlich der schulischen Ausbildung, der beruflichen Platzierung und der nachfolgenden Berufslaufbahn?

Diese Fragen versucht der vorliegende Beitrag zu beantworten. Er stützt sich dabei auf eine detaillierte und standardisierte biographische Erhebung von rund 3.000 Personen, die im Jahr 1996 stattfand. Die Erhebung selbst wurde von einem kommerziellen Markt- und Meinungsforschungsinstitut (OGM) durchgeführt und im Rahmen des Projekts S06907-HIS vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziert. Über das Projekt selbst, die übergeordnete Fragestellung und empirische Ergebnisse wurde an dieser und anderer Stelle bereits informiert (vgl. MÖGG 1999, S. 129-154).

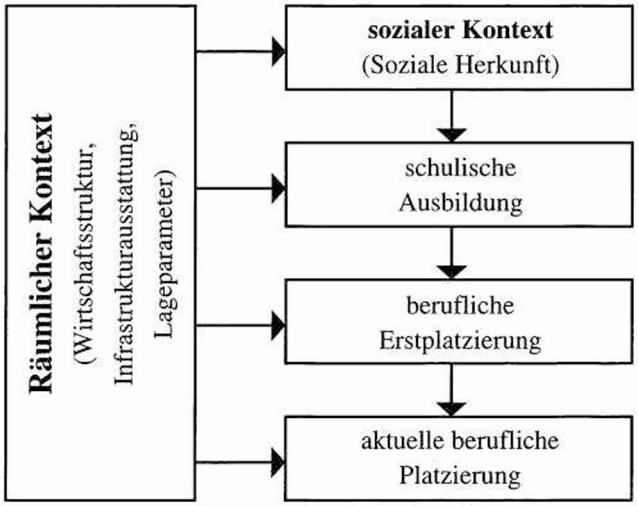
2. Fragestellung und Datengrundlage

Was bedeutet der räumliche Kontext für die Berufslaufbahn? Diese einfache Frage führt sehr rasch zu weiteren und sehr grundsätzlichen Fragen. In welchem Ausmaß liegen regionale Disparitäten im Bereich der Qualifikation und der Beschäftigung vor und wie beeinflussen räumliche Merkmale individuelle Berufslaufbahnen? Und weiter: Wie wichtig sind diese Merkmale im Vergleich zum Ge-

schlecht, zur Kohortenzugehörigkeit oder zur sozialen Herkunft? Oder ganz allgemein gefragt: Ist eine räumlich differenzierte Betrachtungsweise notwendig, ist die "Geographie" noch wichtig, um die reale Situation im Bereich der Beschäftigung und der Berufslaufbahnen zu analysieren?

2.1 Forschungshintergrund

Die Antwort auf die zuletzt gestellte Frage kann mit einem eindeutigen "Ja" beantwortet werden. Dieses "Ja" lässt sich allgemein begründen und empirisch belegen. Die allgemeine Begründung geht davon aus, dass sich jede infrastrukturelle Ausstattung des räumlichen Kontexts auf die schulische Ausbildung, die Berufswahl, die berufliche Erstplatzierung und die nachfolgende Berufslaufbahn niederschlägt. Ausbildung, Berufswahl, Erstplatzierung und Berufslaufbahn sind wiederum keine unabhängigen Ereignisse, sondern bedingen einander. Niemals perfekt und niemals strikt deterministisch, aber dennoch mit einer inneren Logik ausgestattet: Die Absolvierung einer bestimmten schulischen Ausbildung kanalisiert die berufliche Erstplatzierung und diese wiederum die nachfolgende Berufslaufbahn. Und die schulische Qualifikation ist nicht nur von den Fähigkeiten der auszubildenden Person abhängig, sondern auch von der im Elternhaus vermittelten Sozialisation. Biographien vollziehen sich als Abfolge von miteinander verketteten Abschnitten.



Quelle: eigener Entwurf

Abb. 1: Etappen der Berufslaufbahn

Bei dieser Verkettung setzt der Einfluss des räumlichen Kontexts ein. Er bildet ein Set von Opportunitäten, das bestimmte Wahlmöglichkeiten einschränkt, andere wiederum erweitert. Der räumliche Kontext modifiziert die biographischen Übergänge und beeinflusst Biographien in einer charakteristischen Weise. Abbildung 1

soll die Abfolge der Berufslaufbahn und die möglichen Einflussfaktoren kennzeichnen sowie die empirische Analyse strukturieren. Diese wird sich mit den drei wesentlichen Stationen der Berufslaufbahn – nämlich der schulischen Qualifikation, der beruflichen Erstplatzierung und der aktuellen Platzierung – auseinandersetzen und dabei den Einfluss des räumlichen Kontextes im Vergleich zu anderen Merkmalen zu bestimmen versuchen.

Um die Zusammenhänge überzeichnend darzustellen, sei die folgende Konstruktion von kumulativen Einflussfaktoren gestattet (vgl.: FASSMANN & MEUSBURGER, 1997, S. 137ff): Wer in einer armen, verkehrsmäßig schlecht erschlossenen ländlichen Gemeinde aufwächst, hat mit einer hohen Wahrscheinlichkeit Eltern, die selbst nur eine Pflichtschule absolviert haben. Mit Ausnahme des Pfarrers und des Lehrers lernt der Heranwachsende viele Jahre lang keinen Repräsentanten eines qualifizierten Berufs aus eigener Anschauung kennen, die Eltern sind möglicherweise schlechter informiert und sind aus finanziellen Überlegungen heraus nicht bereit, eine lange Ausbildung der Kinder zu bezahlen. Dazu kommen die langen Schulwege, die auch für die Kinder selbst eine Belastung darstellen können. Ein Großteil der Kinder wird nach der Pflichtschule nicht in eine weiterführende Schule übertreten, angesichts der eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten vor Ort auch eine "rationale" Entscheidung, denn jede höhere Schulausbildung würde brachliegen, wenn eine Beschäftigung auf dem regionalen Arbeitsmarkt gesucht wird oder zur Abwanderung führen, wenn diese auch gewinnbringend eingesetzt werden soll.

Kinder, die dagegen in einer Großstadt aufwachsen, haben zu einem höheren Prozentsatz bereits höher qualifizierte Eltern. Diese Eltern haben im Rahmen ihrer Berufstätigkeit erkannt, wie wichtig eine gute Ausbildung ist und möglicherweise in einem viel höheren Ausmaß bereits in der vorschulischen Erziehung die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder gefördert und sie zu einem höheren Prozentsatz auf weiterführende Schulen geschickt. Bei Auftreten der ersten schulischen Krisen werden die Kinder auch nicht aus der Schule genommen und in die Erwerbstätigkeit geschickt, sondern solche Krisen werden überbrückt.

Kinder und Jugendliche entwickeln, die regionalen Arbeitsmarktbedingungen reflektierend, auch andere Berufswünsche. Wer als Kind im ländlichen Raum aufwächst, für den wird die Übernahme der Landwirtschaft oder das Erlernen eines Gewerbes mit größerer Wahrscheinlichkeit als eine logisch empfundene Folge der gegebenen Opportunitäten darstellen. Kinder, die in einem Haushalt aufwachsen, in welchem die Eltern einen qualifizierten Beruf ausüben, werden danach trachten, ebenfalls einen gesellschaftlich höher bewerteten und mit einem höheren Einkommen bedachten Beruf zu wählen. Aufgrund der miterlebten Realitäten und der im Umfeld zu beobachtenden "Vorbilder" wird das Hineinwachsen in eine qualifizierte Berufslaufbahn im städtischen Kontext viel häufiger sein als im ländlichen Raum.

Die Disparitäten setzen sich mit dem beruflichen Einstieg fort. Die Auswahl an Beschäftigungsmöglichkeiten ist auf regionalen Arbeitsmärkten sehr unterschiedlich. Einem städtischen Arbeitsmarkt mit einer breiten Palette an qualifizierten Arbeitsplätzen, mit Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten, steht der ländliche Raum gegenüber, der über ein deutlich eingeschränktes Arbeitsplatzspektrum verfügt. Diese Arbeitsplätze weisen ein höheres Ausmaß an Fremdkontrolle auf, sind in

vielen Fällen geringer qualifiziert, ausführend, mit geringen Aufstiegsmöglichkeiten und unterliegen auch einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko. Es sind häufig sekundäre Arbeitsplätze im Sinne eines Segmentationsansatzes. Wer zu einem Wechsel des Wohnortes nicht bereit ist und wer nur ein bestimmtes Ausmaß an Pendeldistanz akzeptieren möchte, der muss sich diesen regionalen Strukturen unterordnen.

Mit dem beruflichen Einstieg sind weitere Etappen der Berufslaufbahn vorprogrammiert. Manche Berufslaufbahnen enden auf der gleichen Stufe und mit der gleichen beruflichen Tätigkeit, die den Beginn gekennzeichnet hat. Andere Berufslaufbahnen zeigen so etwas wie eine Karriere und führen zu höher entlohnten und gesellschaftlich bewerteten Erwerbstätigkeiten. Auch hier kann ein Einfluss der räumlichen Arbeitsmarktbedingungen vermutet werden. Dort, wo ein breites Spektrum an Arbeitsplätzen vorhanden ist und neue Arbeitsmarktbereiche expandieren, kann eine günstigere Berufslaufbahn angenommen werden als in ländlichen Räumen mit einem eingeschränkten Arbeitsplatzspektrum, geringeren Wahlmöglichkeiten und einer Dominanz stagnierender Branchen.

Diese Überlegungen lassen eine grundsätzliche Regelhaftigkeit zu: Der räumliche Kontext im Bereich des Arbeitsmarktes und der Beschäftigung produziert und reproduziert eine spezifische Angebotsstruktur, die mit der ebenfalls spezifischen Nachfragestruktur in einem Zusammenhang steht. Der räumliche Kontext wirkt dabei kumulativ und selbst verstärkend. Weil das lokale Arbeitsplatzspektrum eingeschränkt ist, bleibt die Qualifikationsstruktur gering und weil die Qualifikationsstruktur des lokalen Arbeitskräfteangebots limitiert ist, können nur bestimmte Betriebe angesiedelt werden oder langfristig überleben. Und umgekehrt gilt auch: weil die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften im städtischen Bereich hoch ist, werden qualifizierte Arbeitskräfte zuwandern und der Besuch höherer Schulen zur gesellschaftlichen Norm zählen. Und weil dies so ist, werden qualifizierte Betriebe den städtischen Arbeitsmarkt bevorzugen und ihre Standorte dorthin verlagern oder langfristig dort bleiben.

2.1 Datengrundlage

Die theoretische Begründung für einen möglichen Einfluss des räumlichen Kontexts ist leichter postuliert als empirisch belegt. Weil davon ausgegangen werden muss, dass aktuelle berufliche Platzierungen mit vorangegangenen biographischen Etappen verkettet sind, genügen die üblichen Querschnittserhebungen nicht, um feststellbare räumliche Unterschiede – im Sinne des theoretischen Ansatzes – erklären zu können. Um die aufgeworfene Frage dieses Beitrages valide beantworten zu können, muss auf einen speziellen Datensatz zurückgegriffen werden, der im Rahmen des Teilprojekts erstellt worden ist. Dieser Datensatz enthält standardisierte Biographien, die aufgrund einer umfangreichen Befragung zusammengestellt worden sind. Rund 3.000 Personen haben, nach einem Quotaverfahren ausgewählt, detaillierte Angaben über ihren Berufsverlauf sowie über andere wesentliche biographische Ereignisse wie Heirat, Geburt der Kinder oder Wohnsitzwechsel getätigt.[1] Dabei sind die Informationen über die schulische Qualifikation, über den beruflichen Ersteinstieg und über die aktuelle Platzierung von besonderem Interes-

se. Sie gestatten es, den Berufsverlauf, in seinen wesentlichen "Eckpunkten" festgelegt, quantitativ zu analysieren.

Erfasst wurden die berufliche Erstplatzierung und alle weiteren Etappen durch offene Fragen. Das heißt, es wurden den interviewten Personen keine Antwortvorgaben übergeben, sondern deren Angaben über die erste und alle anderen Berufsetappen wurden wörtlich aufgezeichnet. Dies führte zwar zu einer relativ raschen Ausfüllung des Fragebogens, aber auch zu einer sehr inhaltsreichen und leider nicht immer einheitlichen Beantwortung.[2)] Nach arbeitsintensiven Schritten der Vereinheitlichung unterschiedlicher Schreibweisen, der geschlechtsneutralen Formulierung von Berufsangaben und der Beseitigung synonymer Berufsangaben erfolgte die numerische Kodierung. Aufgrund der Uneinheitlichkeit der Angaben konnte kein standardisierter Berufskode zur Anwendung gelangen (z.B. ÖNACE), sondern es musste eine eigene Systematik entwickelt werden. Diese berücksichtigt sowohl sehr detaillierte Berufsangaben als auch generelle Bezeichnungen der beruflichen Tätigkeit.

Wesentlich für die Fragestellungen dieses Beitrags ist der räumliche Bezug. Es geht nicht allgemein um Berufsverläufe in Österreich, sondern um die Effekte des räumlichen Kontextes. Daher werden die relevanten Merkmale nach dem Wohnort der Befragten differenziert. Der Wohnort und nicht der Arbeitsort wurde gewählt, weil nur er für die Frage der schulischen Qualifikation und für die Entscheidung, ob eine Erwerbsarbeit überhaupt angenommen wird oder nicht, Relevanz besitzt. Schüler besitzen eben noch keinen Arbeitsort und eine Nichterwerbstätigkeit mag auch oder vielleicht besonders von einer peripheren Lage des Wohnortes abhängig sein. Auch ist zu bedenken, dass aufgrund der hohen Aggregationsebene der ausgewiesenen Daten die Unterschiede zwischen Arbeits- und Wohnort verschwinden.

Aufgrund des Stichprobencharakters der Erhebung, der damit verbundenen, begrenzten Fallzahlen sowie der theoretischen Vorüberlegungen war es notwendig, die wohnortbezogenen Daten zu aggregieren. Die Aggregation erfolgte dabei nach dem Prinzip der Zentralität. Es wäre klarerweise auch möglich gewesen, ein Ost-West-Profil durch Österreich zu legen oder eine Siedlungsgrößenklassifikation durchzuführen. Aufgrund der bereits dargestellten theoretischen Vorüberlegungen war jedoch die Einteilung nach dem Prinzip der Zentralität des Wohnortes naheliegend. Dazu wurden die offenen Wohnortangaben in einem abermals sehr arbeitsintensiven Verarbeitungsschritt den Gemeinden zugeordnet und entsprechend numerisch kodiert. In einem weiteren Arbeitsschritt wurden die Gemeindendaten auf Basis ihrer Zentralität (nach BOBEK & FESL 1978) rekodiert und schließlich zu drei Kategorien zusammengefasst: Wien und die Landeshauptstädte sowie die Gemeinden in den suburbanen Bezirken bilden die erste Kategorie, die Viertelshauptstädte und die

1) Die Informationen wurden im Rahmen einer schriftlichen Befragung erhoben. Insgesamt 20.000 Fragebögen wurden von einem Markt- und Meinungsforschungsinstitut ausgesandt und die Rückantworten auf Datenträger übertragen. Das beauftragte Institut (OGM) wählte die Personen zufällig aus dem Wählerverzeichnis aus und trachtete im Nachhinein die Randverteilung der Volkszählung zu erreichen, indem mit jenen Personen, die in der Quote noch fehlten, telefonisch Kontakt aufgenommen und um Beantwortung gebeten wurde. Insgesamt war es möglich, über 3.000 analytisch zerlegte Lebensläufe zu erheben.

2) Zu den prinzipiellen Vorteilen und Nachteilen geschlossener bzw. offener Fragen siehe DIEKMAN 1999.

Zentralen Orte mittlerer Stufe die zweite und alle restlichen Gemeinden, die weder im Stadtumland liegen, noch als Zentrale Orte ab der Stufe 3 zu klassifizieren sind, repräsentieren den ländlichen Raum.

3. Ausgewählte Ergebnisse

3.1 Schulische Qualifikation

Eine entscheidende Etappe jeder individuellen Berufslaufbahn liegt eigentlich vor dem Beginn derselben: Die formale Qualifikation filtert, selektiert und kanalisiert den beruflichen Ersteinstieg. Für eine große Mehrheit der Arbeitsplätze existieren genaue Ausbildungsvorschriften. Bestimmte berufliche Positionen können nur dann eingenommen werden, wenn ein definierter Ausbildungsweg abgeschlossen worden ist. Die Schule nimmt dabei den Unternehmern oder der öffentlichen Hand einen Teil der Verantwortung bei der Selektion der passenden Arbeitskräfte ab, der Schulabschluss bestimmt bis zu einem gewissen Grad die weitere Berufslaufbahn.

In der diesem Beitrag zugrunde liegenden Erhebung haben insgesamt 2.993 Personen die Frage nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung beantwortet. 38,5% davon haben nur die Pflichtschule besucht, 45,8% eine weiterführende mittlere Schule oder eine gewerbliche Lehrausbildung absolviert und 15,7% blicken auf ein abgeschlossenes Studium zurück oder auf eine mit Matura beendete AHS oder BHS.[3)] Wird nach dem Wohnort zum Zeitpunkt des Schulbesuchs differenziert, dann

	Wohnort zur Zeit des Schulbesuchs			insges.
	ländlicher Raum	Bezirks- und Viertelshauptstädte	Landeshauptstädte, Wien, suburbaner Raum	
Volks-, Hauptschulabschluss	47,0	33,5	26,3	38,5
Fach-, Berufsschule	43,7	52,5	46,5	45,8
AHS/BHS, Universität	9,3	14,0	27,2	15,7
	100,0	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat: 199,2**, Kontingenzkoeffizient: 0,25**, Kendalls Tau B: 0.22**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 1: Höchste abgeschlossene Schulbildung nach dem Wohnort zur Zeit des Schulbesuchs (in %)

3) Diese Verteilung entspricht im Wesentlichen den Ergebnissen der amtlichen Statistik. Dies ist aber nicht der Güte der Erhebung zuzuschreiben, sondern auf die Gewichtung zurückzuführen. Es zeigte sich, dass die schriftliche Befragung eines doch komplexen Sachverhaltes zu einer spezifischen Selektion der Antwortenden geführt hat. Der Anteil der AHS-, BHS- und Universitätsabsolventen war im ungewichteten Sample rund doppelt so groß wie erwartet, dagegen betrug der Anteil der Pflichtschulabsolventen nur rund die Hälfte des "wahren" Wertes.

zeigen sich erhebliche und signifikante Unterschiede.[4] Der Bildungsstand der Bevölkerung im ländlichen Raum liegt erheblich unter dem der Zentralen Orte und dieser wiederum erheblich unter dem der großen österreichischen Städte. Während nur rund 10% der Bevölkerung des ländlichen Raums eine AHS, BHS oder eine Universität besucht haben, beträgt der entsprechende Anteil in den großen Städten immerhin 25%. Umgekehrt weist die Bevölkerung der größeren Städte den geringsten Anteil an "Nur"-Pflichtschulabsolventen auf. Dieser ist im ländlichen Raum wiederum am höchsten.

Im Vergleich zu anderen Merkmalen ist der Einfluss des Wohnortes (zum Zeitpunkt der schulischen Ausbildung) sehr hoch. Die Differenzierung der höchsten abgeschlossenen Schulbildung nach dem Geschlecht ergibt zwar auch einen signifikanten Unterschied in die erwartete Richtung – Männer weisen höhere Bildungsabschlüsse auf als Frauen – der Kontingenzkoeffizient bleibt aber mit 0,09 erheblich unter dem Wert der vorangegangenen Auszählung. Der Kontingenzkoeffizient beträgt bei der Differenzierung des Bildungsabschlusses nach dem Wohnort immerhin 0,25.

Der Einfluss des Wohnortes ist auf der anderen Seite aber auch nicht zu überschätzen. Wichtiger als der Wohnort erweisen sich die Zugehörigkeit zu bestimmten Alterskohorten und der Bildungsgrad der Eltern. Mit der Kohortenzugehörigkeit werden jeweils spezifische historische Umstände reflektiert und mit dem Bildungsgrad der Eltern ererbte Talente und eine bildungsabhängige Form der Sozialisation im Elternhaus. Wer später zur Welt kam, ein Angehöriger der Nachkriegsgeneration ist und Eltern hat, die eine höhere Schule oder eine Universität abgeschlossen haben, der wird mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst wiederum eine gute Schulausbildung

	Geschlecht des Befragten		Schulabschluss der Eltern			insgesamt
	männl.	weibl.	Volks-, Hauptschulabschluss	Fach-, Berufsschule	AHS/ BHS, Universität	
Volks-, Hauptschulabschluss	34,2	43,3	46,2	20,5	16,1	37,1
Fach-, Berufsschule	49,0	42,2	43,1	63,7	28,7	46,5
AHS/BHS, Universität	16,8	14,6	10,7	15,8	55,2	16,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Geschlecht: Chi-Quadrat: 25,9**, Kontingenzkoeffizient: 0,09**, Kendalls Tau B: -0,08**
Schulabschluss Eltern: Chi-Quadrat: 475,8**, Kontingenzkoeffizient: 0,39**, Kendalls Tau B: 0,30**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 2: Schulbildung nach dem Geschlecht und der Schulbildung der Eltern in %

4) Ein Vorteil der Erhebung liegt darin, für jeden Zeitpunkt der Biographie den Wohnort, den Familienstand und die berufliche Tätigkeit bestimmen zu können. Wer den Zusammenhang von aktuellem Wohnort mit der Schulbildung analysiert, der erhält ein verzerrtes Ergebnis. Denn viele, die heute beispielsweise in der Stadt wohnen, haben die Schulbildung im ländlichen Raum absolviert. Weil jedoch der Wohnort zum Zeitpunkt des Schulbesuchs verwendet wird, besteht diese Verzerrung nicht.

	Geburtsjahrgang				insges.
	bis 1936	1936-51	1951-66	1966 und später	
Volks-, Hauptschulabschluss	62,5	48,0	30,7	25,1	38,5
Fach-, Berufsschule	28,1	41,4	53,8	51,3	45,8
AHS/BHS, Universität	9,4	10,6	15,5	23,5	15,7
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Geschlecht: Chi-Quadrat: 266,0**, Kontingenzkoeffizient: 0,29**, Kendalls Tau B: 0.24**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 3: Schulbildung nach dem Geburtsjahrgang in %[5)]

vorweisen können. Der bivariate Zusammenhang der Schulbildung der Befragten mit der Kohortenzugehörigkeit beträgt 0,29, jener mit der Schulbildung der Eltern immerhin 0,39 (jeweils Kontingenzkoeffizient). Die Schulbildung der Eltern, die Kohortenzugehörigkeit und der Wohnort üben demnach die stärksten bivariaten Effekte auf die eigene Schulbildung aus.

3.2 Berufliche Erstplatzierung

Die eigentliche Berufslaufbahn beginnt mit der beruflichen Erstplatzierung. Weil Berufslaufbahnen in der Regel auf vorgezeichneten und durch eine Reihe von formellen und informellen Regeln abgesicherten Schienen verlaufen, ist die Erstplatzierung wichtig. Wer im öffentlichen Dienst seine Berufslaufbahn beginnt, der kann damit rechnen, nach einer bestimmten Zeit diese oder jene berufliche Position zu erreichen. Aber auch in jenen Bereichen, in welchen das Ausmaß der Standardisierung der Berufslaufbahnen geringer ist, führt das mit der beruflichen Erstplatzierung erworbene berufsspezifische Humankapital zu einer deutlichen Einengung der späteren Berufslaufbahn. Wer beispielsweise die ersten Berufsjahre in einer Bank verbracht hat, der wird nur in Ausnahmefällen den Bankensektor wieder verlassen und vielleicht im Einzelhandel oder in der Industrie seine Berufslaufbahn fortsetzen.

Die Auszählung der beruflichen Erstplatzierungen nach dem Wohnort belegt abermals den Einfluss des räumlichen Kontexts. Die Nullhypothese, wonach unterschiedliche Erstplatzierungen nach der Zentralität der Wohnortgemeinde rein zufäl-

5) Die Zusammenfassung der Geburtsjahre zu größeren Zeiträumen erfolgte nach sachlichen Kriterien. Das Ziel der Zuordnung bestand darin, die zeithistorischen Umstände durch die Kohortengliederung zu reflektieren. Daher wurden alle bis 1936 Geborenen zusammengefasst, die ihre Schulbildung und ihre berufliche Erstplatzierung in der Zwischenkriegszeit bzw. während des Zweiten Weltkriegs absolviert hatten. Die nächste Kohorte, die 1936 bis 1951 Geborenen, begann ihre Schul- und Berufslaufbahn bereits in der Nachkriegszeit, die 1951 bis 1966 Geborenen in den Jahren des "österreichischen Wirtschaftswunders". Schließlich wurden die 1966 und später Geborenen zusammengefasst, deren Schul- und Berufsausbildung mit dem ersten Erdölpreisschock und den daran anschließenden Krisenjahren zusammenfiel.

	Wohnort zum Zeitpunkt der Erstplatzierung			insges.
	ländlicher Raum	Bezirks- und Viertelshauptstädte	Landeshauptstädte, Wien, suburbaner Raum	
Land- u. Forstwirtschaft	17,7	4,7	4,4	11,7
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	45,1	41,3	30,7	40,0
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	37,2	53,9	64,9	48,4
	100,0	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat: 207,7**, Kontingenzkoeffizient: 0,27**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 4: Berufliche Erstplatzierungen nach dem Wohnort zum Zeitpunkt der Erstplatzierung (in %)

lig sind, kann – was nicht weiter überraschend ist – zurückgewiesen werden. Die unterschiedlichen Strukturen auf den regionalen Arbeitsmärkten selektieren und kanalisieren die Erstplatzierungen in eine erwartete Richtung. Dafür Begründungen zu finden, ist nicht weiter schwierig. Alle Standorttheorien des primären, sekundären und tertiären Sektors verweisen auf optimale und suboptimale Standorte und verwerfen damit die Vorstellung, Unternehmen könnten ubiquitär verteilt sein.

Im ländlichen Raum stehen am Beginn der Berufslaufbahn in vielen Fällen die Land- und Forstwirtschaft oder gewerbliche Tätigkeiten. Schuster, Schneider, Müller, Bäcker, Fleischhauer, Elektriker und Installateur sind beispielhafte genannte Tätigkeiten, die im ländlichen Raum noch immer eine große Bedeutung besitzen. Dazu kommen Berufe, die mit Bürotätigkeiten im allgemeinen zu umschreiben sind, und ein Grundstock an Tätigkeiten, die von der öffentlichen Hand getragen werden: im Schulbereich, im Gesundheitswesen, in der kommunalen Verwaltung, bei der Bahn und Post.

In den Bezirks- und Viertelshauptstädten und besonders in den Landeshauptstädten sowie in Wien geht die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft für die Erstplatzierung ebenso zurück wie diejenige der Tätigkeiten als Hilfsarbeiter, als Arbeiter insgesamt sowie auch im Bereich aller gewerblichen Tätigkeiten. Im Gegensatz dazu nehmen Erstplatzierungen als Beamte, als Angestellte, alle Büroberufe, der Sektor Gesundheit, Bildung und Kunst sowie das Bankenwesen und Rechtsberufe deutlich zu. Tätigkeiten in diesen Bereichen genießen hohes gesellschaftliches Prestige, werden als körperlich weniger belastend eingestuft und führen meist zu einem überdurchschnittlich hohen Einkommen. Der städtische Arbeitsmarkt weist daher eine Reihe von klar belegbaren Vorteilen auf.

Abermals stellt sich die Frage, wie stark der Einfluss des Wohnortes und damit des räumlichen Kontexts auf die berufliche Erstplatzierung im Vergleich zu anderen

Merkmalen ist. Wirkt beispielsweise die Schulbildung stärker kanalisierend als der räumlich differenzierte Arbeitsmarkt? Wie verhält es sich im Vergleich dazu mit den Faktoren Geschlecht und Kohortenzugehörigkeit?

Ohne bei der Beantwortung dieser Fragen zu sehr das empirische Detail zu betonen, können die Ergebnisse wie folgt zusammengefasst werden: Der stärkste Einfluss auf die berufliche Erstplatzierung geht von der Schulbildung aus. Der signifikante Kontingenzkoeffizient (0,41**) verweist auf eine starke Koppelung von Bildungsabschlüssen und beruflichen Erstplatzierungen. Diese Koppelung ist jedoch bei weitem nicht perfekt und bedeutet auch nicht, dass mit Bildungsabschlüssen "automatisch" die dazu passenden Platzierungen im Beschäftigungssystem zu erreichen sind. Bildung erhöht zwar die Chancen, eine gesellschaftlich höher bewertete Erstplatzierung zu erlangen, gewährt aber keine Garantie dafür.

	Schulbildung des Befragten			insges.
	Pflicht-schule	Fach-, Berufs-schule	AHS/BHS, Universität	
Land- u. Forstwirtschaft	24,7	4,5	1,3	11,6
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	46,7	43,6	12,8	40,1
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	28,6	51,8	85,9	48,3
	100,0	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat: 511,9**, Kontingenzkoeffizient: 0,41**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 5: Schulbildung und berufliche Erstplatzierung

Eine hohe Assoziation lässt sich auch zwischen der beruflichen Erstplatzierung und der Kohortenzugehörigkeit feststellen. Welche berufliche Erstplatzierung die einzelnen Kohorten gewählt haben oder wählen konnten, weicht erheblich voneinander ab. Der Kohorteneffekt – so belegen die Assoziationskoeffizienten – ist im Vergleich zu den Effekten von Geschlecht und Wohnort als stärker zu beurteilen, im Vergleich zur Schulbildung jedoch als schwächer. Es zeigt sich dabei, dass die Generation, die vor dem Zweiten Weltkrieg ihren beruflichen Ersteinstieg absolvierte, dies in einem sehr viel höheren Prozentsatz in der Landwirtschaft und die nachfolgende Generation dann in der Industrie tat. Von den bis 1936 Geborenen, deren berufliche Ersteinstiege bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgten, wählte noch fast ein Drittel eine agrarische Tätigkeit. Dieser Wert sank von einer Kohorte zur anderen in beachtlichen Sprüngen. Die Nachkriegsgeneration (die von 1936 bis 1951 Geborenen), deren berufliche Ersteinstiege in die Phase des beginnenden österreichischen Wirtschaftswunders fielen, wählte nur mehr zu 21% die Landwirtschaft als Einstieg. Dieser Wert sank bei den 1951-1966 Geborenen auf

8%. Die beruflichen Erstplazierungen der 1966 und später Geborenen dokumentieren das Ende dieses Prozesses: Lediglich 1,4% gingen direkt in die Landwirtschaft. Umgekehrt wählten von den 1966 und später Geborenen fast 60% bereits eine Tätigkeit im tertiären Sektor als beruflichen Einstieg. Besonders zugenommen haben alle Büroberufe und sämtliche Tätigkeiten, die mit der EDV in einem Zusammenhang stehen.

	Geburtsjahrgang				insges.
	bis 1936	1936-51	1951-66	1966 und später	
Volks-, Land- und Forstwirtschaft	30,5	17,7	7,9	1,4	11,6
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	35,6	44,2	40,6	39,0	40,1
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	33,9	38,1	51,5	59,6	48,4
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat: 281,0**, Kontingenzkoeffizient: 0,31**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 6: Berufliche Erstplatzierung und Alterskohorte (in %)

Der dritte Faktor, der die berufliche Erstplatzierung beeinflusst, ist das Geschlecht. In Kombination mit geschlechtsspezifischen Ausbildungswegen, aber auch unabhängig davon, steuert das Geschlecht die berufliche Erstplatzierung. Der Zusammenhang von Geschlecht und beruflicher Erstplatzierung ist jedoch schwächer als der Effekt der Schulbildung und der Kohortenzugehörigkeit. Frauen wählen sehr selten das Baugewerbe zum beruflichen Einstieg und sie ergreifen seltener Berufstätigkeiten im traditionellen Gewerbe und in der Industrie. Frauen beginnen auch ihre Berufslaufbahn seltener bei der Bahn, Post oder Polizei. Im Gegensatz dazu starten Frauen ihre Berufstätigkeit weit häufiger in Fremdenverkehrsberufen und in Tätigkeiten im Büro.

Die Schulbildung, die zeitlichen Bedingungen während des Berufseinstiegs, das Geschlecht und die räumlichen Gegebenheiten bestimmen somit in einem hohen Ausmaß die berufliche Erstplatzierung. Die jeweilige Stärke der Assoziation folgt der Reihenfolge der eben genannten Merkmale. Der räumliche Einfluss ist im Vergleich dazu eher schwächer zu bewerten. Aber auch dann, wenn eine Reihe von kontrollierenden Drittvariablen gebildet wird, bleibt der Einfluss des räumlichen Kontexts erhalten. Der Zusammenhang zwischen beruflicher Erstplatzierung und Wohnstandort erweist sich auch dann als signifikant, wenn der Einfluss des Geschlechtes, der Kohortenzugehörigkeit und der Schulbildung kontrolliert wird. Die Richtung ist dabei immer die gleiche: Die Stadt offeriert eine größere Auswahl an

	Geschlecht des Befragten		insges.
	männlich	weiblich	
Land- und Forstwirtschaft	11,8	11,4	11,6
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	54,3	23,3	40,0
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	33,9	65,2	48,4
	100,0	100,0	100,0

Chi-Quadrat: 282,9**, Kontingenzkoeffizient: 0,32**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 7: Berufliche Erstplatzierung und Geschlecht (in %)

Arbeitsplätzen im qualifizierten Dienstleistungsbereich und gestattet es daher, dass die Berufseinsteiger gleich am Beginn der Berufslaufbahn in gesellschaftlich höher bewertete Positionen einsteigen.

3.3 Aktuelle Platzierung

Zwischen der beruflichen Erstplatzierung und der aktuellen Platzierung liegen – so die Angaben der befragten Personen – durchschnittlich 24 Lebensjahre. Diese Zeitspanne ist bei den Männern in den meisten Fällen ident mit Berufsjahren, bei den Frauen sind davon Jahre der Kindererziehung abzuziehen. Trotz dieser langen Zeitspanne war das Ausmaß beruflicher Mobilität ausgesprochen gering. Bei rund 60% aller Befragten hat sich die Berufslaufbahn nicht wesentlich verändert: die berufliche Erstplatzierung entspricht – gemessen in einer detaillierten Kategorisierung – der aktuellen Platzierung.[6] Werden die Berufsangaben der Erstplatzierung und der aktuellen Platzierung nur zu drei Gruppen zusammengefasst, dann erhöht sich der Wert "stabiler" Berufslaufbahnen.[7] Bei fast 80% aller Personen entspricht die berufliche Erstplatzierung der aktuellen Platzierung.

Daraus wird einerseits erkennbar, dass die gemessene "Stabilität" der Berufslaufbahn von der Körnung des Erhebungsinstrument abhängig ist. Je breiter die Kategorienbildung ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich nichts verändert, je feiner, desto eher zeigt sich eine Veränderung. Andererseits verweisen die hohen Anteile stabiler Berufslaufbahnen auf eine wesentliche inhaltliche Aussa-

6) Dabei ist zu beachten, dass die Aufnahme einer Lehrlingsausbildung nicht als berufliche Erstplatzierung gewertet wurde. In diesen Fällen wurde die zweite berufliche Platzierung nach Beendigung der Ausbildung als Erstetappe bewertet.

7) Die erste Gruppe beinhaltet alle Berufsangaben, die mit der Land- und Forstwirtschaft zusammenhängen. Die zweite Gruppe fasst alle allgemeinen Angaben wie "Arbeiter", "Hilfsarbeiter", "Arbeiter in der Industrie" sowie alle speziellen Angaben, die eine Tätigkeit im sekundären Sektor und im Bereich Transport und Handel kennzeichnen zusammen. Die dritte Gruppe umfasst alle allgemeinen Angaben wie "Angestellte", "Beamte" sowie alle weiteren Dienstleistungstätigkeiten.

	Aktuelle Platzierung			insges.
	Land- und Forstwirtschaft	Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	
Zustrom				
Land- u. Forstwirtschaft	94,1	10,1	3,2	11,9
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	5,3	83,8	21,3	39,3
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	0,6	6,1	75,4	48,8
	100,0	100,0	100,0	100,0
Abstrom				
Land- u. Forstwirtschaft	57,2	25,9	16,9	100,0
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	1,0	65,3	33,7	100,0
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	0,1	3,9	96,1	100,0
	7,2	30,6	62,2	100,0

Chi-Quadrat: 2143,2**, Kontingenzkoeffizient: 0,69**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 8: Berufliche Erstplatzierung und aktuelle Platzierung

ge: Die Anpassung an neue Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt erfolgen in erster Linie über eine veränderte berufliche Erstplatzierung und nicht über berufliche Mobilität. Dies ist ein wesentliches Merkmal des Strukturwandels in Österreich, der "still", schrittweise und weitgehend konfliktfrei abgelaufen ist. Ein Großteil der Anpassung an eine veränderte Arbeitswelt musste eben nicht individuell übernommen werden, sondern vollzog sich in der generationalen Abfolge. Nicht der einzelne Arbeiter musste zur Kenntnis nehmen, dass er nicht mehr gebraucht wurde, sondern im Zuge des "natürlichen" Abganges (Ausscheiden aus der Berufstätigkeit) wurden Anpassungsprozesse vorgenommen (vgl. Tab. 8).

Der Strukturwandel wird durch den Vergleich der beruflichen Erstplatzierung mit der aktuellen Platzierung reflektiert. Rund 12% wählten die Landwirtschaft als Erstplatzierung, 39% Industrie, Gewerbe, Handel und Bau, und 49% den tertiären Sektor. Die aktuelle Platzierung weicht davon ab: 7% sind noch in der Landwirtschaft, 31% als Arbeiter in der Industrie, Gewerbe, Transport und Bau aber 62% im tertiären Sektor. Wer in der Landwirtschaft das Berufsleben aufnahm, der wanderte in den folgenden Jahren in die Industrie, in das Gewerbe, den Transport oder Bau ab (26%) oder fand eine Tätigkeit im expandierenden tertiären Sektor. Noch deutlicher war die Abwanderung aus dem sekundären Sektor in den tertiären. Rund ein Drittel

derer, deren berufliche Erstplatzierung in der Industrie, im Gewerbe, im Transport oder beim Bau stattfand, wechselte als Angestellter oder Beamter in eine Dienstleistungstätigkeit. Wer dagegen die berufliche Erstplatzierung bereits im tertiären Sektor fand, der blieb zu 96% bis zum aktuellen Zeitpunkt der Erhebung auch dort.

Berufliche, intragenerationale Mobilität, gemessen auf einer groben Aggregationsebene, ist interessanterweise eher ein Phänomen des ländlichen Raums als der großen Städte. Das Ausmaß an Berufslaufbahnen mit identer Erstplatzierung und aktueller Platzierung ist – vom Alter und Geschlecht unabhängig – im klein- und mittelstädtischen Milieu am größten und im ländlichen Raum am geringsten. Die relativ hohen Einstiegsplatzierungen im städtischen Raum mit einem hohen Niveau an humanem und betrieblichem Kapital determinieren die weitere Berufstätigkeit und erklären das geringe Ausmaß des Wechsels in andere Bereiche des Beschäftigungssystems. Wer seine berufliche Tätigkeit als EDV-Techniker begonnen hat, der steigt möglicherweise zum Abteilungsleiter für Datenverarbeitung auf, wechselt aber nicht in einen anderen Beruf oder in eine andere Branche.[8)] Dazu kommt, dass die faktischen Möglichkeiten für einen beruflichen Wechsel in den kleineren Städten limitiert sind.

Im ländlichen Raum sieht dieser Zusammenhang anders aus. Weil berufliche Erstplatzierungen in einem höheren Ausmaß in jenen Tätigkeitsbereichen erfolgen, die zwar ein hohes Ausmaß an "Jedermannqualifikation" erfordern, aber nur ein geringes an arbeitsplatz- und betriebsspezifischem Humankapital, kann ein beruflicher Wechsel erfolgen, ohne große Verluste hinnehmen zu müssen. Jemand beginnt als Fabriksarbeiter, wird dann Transportarbeiter und wechselt vielleicht in späteren Jahren in den öffentlichen Dienst und geht zur Post oder zur Bahn. Für den ländlichen Raum sind diese Beispiele beruflicher Mobilität typisch. In vielen Fällen ist dieser Wechsel aber auch kein freiwilliger. Geschlossene Industriebetriebe oder ein landwirtschaftlicher Betrieb, der die Familie nicht mehr ernährt, zwingen zum Wechsel in andere Bereiche. Diese Berufslaufbahnen sind in den seltensten Fällen mit dem, was man als Karriere bezeichnen kann, gleichzusetzen. Es sind in der Mehrzahl Anpassungsleistungen an veränderte ökonomische Rahmenbedingungen, ohne dass die davon betroffene Bevölkerung eine wesentliche Erhöhung an Einkommen oder gesellschaftlichem Prestige erfährt.

Insgesamt zeigt sich auch beim Vergleich von Erstplatzierung mit aktueller Platzierung, dass grundsätzliche Prozesse wie Deagrarisierung, Entindustrialisierung und Tertiärisierung auch und besonders den ländlichen Raum erfasst haben. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen nahm im ländlichen Rau stark ab (-7,1 Prozentpunkte), ebenso die Beschäftigung als Arbeiter in der Industrie, im Gewerbe, im Handel und Bau (-10,2 Prozentpunkte), während die Berufe Angestellte, Beamte im

8) Der Befund des Zusammenhangs zwischen dem "Niveau" der Einstiegsplatzierung auf der einen Seite und der Stabilität der Berufslaufbahn auf der anderen lässt sich durch eine Differenzierung nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung erhärten. Je höher die Schulbildung ist, welche die Befragten angegeben haben, desto häufiger blicken diese auf eine stabile Berufslaufbahn zurück. Der Zusammenhang ist statistisch hoch signifikant (χ^2: 15,9 bei 2 Freiheitsgraden; Kontingenzkoeffizient: 0,09).

	Aktuelle Platzierung			insges.
	ländlicher Raum	Bezirks- und Viertelshauptstädte	Landeshauptstädte, Wien, suburbaner Raum	
Land- u. Forstwirtschaft	10,6	4,2	2,3	6,8
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	34,9	30,3	23,8	30,5
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	54,5	65,6	73,8	62,7
	100,0	100,0	100,0	100,0
	Abweichung in Prozentpunkten von der beruflichen Erstplatzierung			insges.
Land- u. Forstwirtschaft	- 7,1	- 0,5	- 2,1	- 4,9
Arbeiter, Gewerbe, Industrie, Transport, Bau	- 10,2	- 11,1	- 6,9	- 9,5
Angestellte, Beamte, tertiärer Sektor	17,3	11,6	9,0	14,4
	0	0	0	0

Chi-Quadrat: 108,9**, Kontingenzkoeffizient: 0,20**

Quelle: eigene Berechnungen

Tab. 9: Aktuelle Platzierung und Veränderung zur Erstplatzierung nach dem Wohnort (in %)

Dienstleistungssektor am stärksten zunahmen (+17,3 Prozentpunkte).[9] Diese Prozesse haben dafür gesorgt, dass die erheblichen Unterschiede im Bereich der Beschäftigung, die sich anhand der Erstplatzierung noch abbilden lassen, verringert haben. Landwirte haben den Betrieb nicht mehr übernommen, sind Bauarbeiter geworden, verdienen als LKW-Fahrer ihr Einkommen oder haben eine relativ sichere Position bei der Bahn, der Post oder der öffentlichen Verwaltung gefunden. Damit sind aber auch auf einer groben Aggregationsebene die berufsstatistischen Unterschiede zum städtischen Raum kleiner geworden. Oder anders ausgedrückt: Die Urbanisierung des ländlichen Raumes ist nicht nur eine Frage des sich angleichenden Lebensstils, der Architektur und des demographischen Verhaltens, sondern auch der Beschäftigung.

9) Jeweils die Differenz zwischen der beruflichen Erstplatzierung und der aktuellen Platzierung in Prozentwerten.

4. Ausblick

Die erkenntnisleitende Frage dieses Beitrags und auch des Teilprojekts S06907-HIS insgesamt betraf den Stellenwert der räumlichen Differenzierung bei der Analyse von Berufslaufbahnen. Was bedeutet der räumliche Kontext für die Berufslaufbahn? Und ist eine räumlich differenzierte Betrachtungsweise notwendig, um die reale Situation im Bereich der Beschäftigung und der Berufslaufbahnen zu analysieren?

Bei aller Unschärfe, die einer, wenn auch großen Stichprobenerhebung innewohnt, kann diese Frage eindeutig beantwortet werden. Die Bevölkerung des ländlichen Raums ist im Bereich der Beschäftigung und des Arbeitsmarktes einer Reihe von kumulativ wirkenden Benachteiligungen ausgesetzt. Diese beginnen mit der schulischen Ausbildung und enden mit der beruflichen Platzierung. Aber auch die schulischen Qualifikationsunterschiede sind das Ergebnis kumulativ wirkender Rahmenbedingungen, die einander verstärken: die schulische Infrastruktur vor Ort, das Bildungsniveau der Eltern und die Kohortenzugehörigkeit konnten dabei als wesentliche Einflussfaktoren identifiziert werden.

Die bildungsspezifischen Unterschiede zwischen Stadt und Land kanalisieren im Zusammenwirken mit der regionalen Wirtschaftsstruktur, dem Geschlecht und der Kohortenzugehörigkeit in weiterer Folge die berufliche Erstplatzierung. Der ländliche Raum offeriert den Berufseinsteigern nur ein spezifisches Angebot an Arbeitsplätzen. Die Landwirtschaft, das Gewerbe, die Industrie und einige Dienstleistungsberufe zählen dazu. Damit ist aber auch die zukünftige Berufslaufbahn "vorprogrammiert". Gesellschaftliche Aufstiege und "Karrieren" sind bei vielen dieser Einstiegsplatzierung nicht zu erwarten.

Mit der Analyse der aktuellen beruflichen Platzierung werden jedoch Veränderungen sichtbar, die seit der Erstplatzierung stattgefunden haben. Es zeigt sich dabei, dass sehr allgemeine Berufsangaben wie "Hilfsarbeiter" oder "Arbeiter" aber auch spezifischer Angaben wie "Landwirt", "Industriearbeiter", "Schuster" oder "Schneider" bei den Befragten mit Wohnort ländlicher Raum abgenommen haben. Weil sich Tertiärisierung als ein gesellschaftliches Modernisierungsphänomen allgemein ausbreitet, werden Tätigkeiten in der Industrie und in der Landwirtschaft auch im ländlichen Raum zurückgedrängt, Unterschiede zwischen Stadt und Land kleiner. Sie sind im Bereich der Beschäftigung zwar noch immer existent, aber der ländliche Raum hat sich hinsichtlich der beruflichen Struktur an den städtischen ein wenig angeglichen. Ob das nur ein methodisches Artefakt der Erhebung ist, die möglicherweise die neuen beruflichen Inhalte und die konkrete Verteilung von Kompetenz und Macht nicht genau genug erfasst und damit neue Dimensionen der räumlichen Disparitäten auch nicht erkennbar gemacht hat, bleibt dahingestellt.

5. Literaturverzeichnis

BIRG H., FLÖTHMANN J., REITER I. (1990), Biographische Theorie der demographischen Reproduktion. Demographische Verhaltensweisen regionaler Arbeitsmarktkohorten im biographischen Kontext. Bielefeld, Inst. f. Bevölkerungsforschung u. Sozialpolitik. 402 S.

BLOTEVOGEL H., TÖNNIES G. (1997), Sozidemographische Aspekte der Raumentwicklung. In: ARL-Nachr., 3, S. 21-31.

BOBEK H., FESL M. (1978), Das System der Zentralen Orte Österreichs, eine empirische Untersuchung (= Schriften d. Komm. f. Raumforschung d. ÖAW, 3). Wien. 310 S.

DIEKMANN A. (1999), Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 5. Aufl., Reinbek bei Hamburg, Rowohlt. 639 S.

FASSMANN H. (1993), Arbeitsmarktsegmentation und Berufslaufbahnen. Ein Beitrag zur Arbeitsmarktgeographie Österreichs (= Beitr. z. Stadt- u. Regionalforschung, 11). Wien, Verl. d. ÖAW. 319 S.

FASSMANN H., HOLZINGER E. (1999), Biographischer Wandel in Österreich. Ergebnisse einer retrospektiven Lebenslauferhebung. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 141, S. 129-154.

FASSMANN H., LICHTENBERGER E. (1997), Neue regionale Disparitäten in Österreich. Forschungsbericht. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 139, S. 101-118.

FASSMANN H., MEUSBURGER P. (1997), Arbeitsmarktgeographie. Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im räumlichen Kontext (= Teubner Studienbücher d. Geogr.). Stuttgart, Teubner. 272 S.

LICHTENBERGER E. (1995), Innovative Zielsetzungen und Programme des Forschungsschwerpunkts "Österreich – Raum und Gesellschaft". In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 137, S. 277-306.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 142

Autor(en)/Author(s): Fassmann Heinz

Artikel/Article: Berufslaufbahnen im räumlichen Kontext 69-86